Nr. 390. 46. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Donnerstag, 2. August 1917

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Alle Angriffe von Langemarck bis zur Lys abgeschlagen

Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfeld in Flandern kam es erst nachmittags wieder zu heftigen Artilleriekämpfen.

Von Langemarck bis zur Lys lag mehrstündiges Trommelfeuer auf unseren Linien, ehe der Feind gegen Abend zu neuen starken Angriffen auf dieser Front ansetzte.

Es entspannen sich wieder schwere Kämpfe, in denen die vom Gegner ins Feuer geführten Divisionen überall zurückgeschlagen, mehrfach auch unsere Kampflinien bei erfolgreichen Gegenstößen vorverlegt wurden.

An keiner Stelle gewann der Feind Vorteile; dagegen büßte er in unserem ungeschwächten Abwehrfeuer viel Blut, durch unsere Gegenangriffe an Einbruchsstellen auch mehrere hundert Gefangene ein.

Nach unruhiger Nacht frühmorgens östlich von Wytschaete erneut vorbrechende englische Angriffe sind gleichfalls verlustreich gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames wiederholten die Franzosen ihre erfolglosen Anläufe gegen die von uns südlich von Ailles und südöstlich von Cerny gewonnenen Höhenstellungen. Während des Tages und in der Nacht stießen sie bis zu fünfmal gegen unsere Linien vor; stets wurden sie von unseren bewährten Kampftruppen abgewiesen.

Auch auf dem Westufer der Maas führte der Feind abends einen vergeblichen Gegenstoß zur Wiedereroberung der ihm entrissenen Stellungen. Die Gefangenenzahl aus den gestrigen erfolgreichen Kämpfen, an denen außer badischen auch hannoversche und oldenburgische Truppen rühmlichen Anteil haben, hat sich auf über 750 Mann erhöht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Böhm-Ermolli.

Im Winkel zwischen Zbrucz und Dnjestr wurden russische Nachhuten bei Wygoda an der Straße nach Chotin geworfen.

Nördlich von Czernowitz nähern sich unsere Divisionen auch südlich des Dnjestr der russischen Grenze.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Die russische Karpathenfront ist jetzt zwischen Pruth und den Südosthängen des Kelemen-Gebirges im Weichen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen drängen dem Feinde, der vielfach hartnäckigen Widerstand leistet, nach. Wir stehen vor Kimpolung.

Zwischen Oitoz- und Casinutal setzte der Feind auch gestern starke Kräfte ein, um den Mgr. Casinului zu gewinnen. Mehrere, nach heftigem Feuer erfolgende Angriffe scheiterten an der Standhaftigkeit der Verteidiger.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff. (W. T. B.)

Tereschtschenko über die Erklärungen des Reichskanzlers.

Pariser Pressestimmen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

b. Stockholm, 2. August.

Aus Petersburg wird amtlich telegraphiert: „Der Reichskanzler gab den deutschen Pressevertretern eine Reihe Mitteilungen, die in Tageszeitungen veröffentlicht wurden. Unter anderem erwähnte er einige Erklärungen, die der Minister des Aeußern, Tereschtschenko, geäußert haben soll. Aus diesem Anlaß sieht sich das auswärtige Amt gezwungen, auf kategorische Weise die Angabe über Erklärungen zu dementieren, die nach den Behauptungen des Reichskanzlers Michaelis Tereschtschenko abgegeben haben sollte, hinsichtlich der Kriegsziele, die Frankreich im gegenwärtigen Kriege angeblich zu erreichen beabsichtigt. **Tereschtschenko hat gar keine Proteste vorgebracht,** auch keine speziellen Erklärungen bei der französischen Regierung abgegeben, außer der von der provisorischen Regierung abgegebenen Erklärung hinsichtlich der Kriegsziele, die am 18. Mai zur allgemeinen Kenntnis gebracht wurde. Diese Erklärung, die sympathisch aufgenommen wurde, wird zum Gegenstande genauer Untersuchung auf der Konferenz werden, die zwischen den Alliierten in der nächsten Zukunft stattfinden wird."

Bern, 1. August. (W. T. B.)

Die französische Presse veröffentlicht endlich die Erklärungen des Reichskanzlers und des Grafen Czernin. Gleichzeitig erscheint die Erwiderung Ribots in der Kammer.

„Journal des Débats" schreibt unter anderem: Seit einigen Tagen verdoppelt man in Berlin und Wien die Anstrengungen, um das Märchen vom Verteidigungskrieg glaubhaft zu machen. Man will damit die öffentliche Meinung in Rußland irre leiten, wo so viele Persönlichkeiten die Wirklichkeit immer noch nicht erkennen wollen, selbst wenn sie so klar zutage liegt, wie die Rolle Deutschlands bei den Meutereien in Petersburg. Vielleicht führt allerdings Deutschland heute in dem Sinne einen Verteidigungskrieg, daß es sich ohne Schaden aus dem Abenteuer herausziehen will. Michaelis wird niemand überzeugen können, wenn er versucht, die Anklagen über die Verantwortung für den Krieg zurückzuweisen. Auch dann nicht, wenn er in der Politik jener Macht, die das Hauptopfer des Angriffs von 1914 werden sollte, eine Spur von Eroberungssucht zu denunzieren versucht.

Frankreich dachte vor dem Kriege nicht an Eroberungen, nicht einmal daran, die ihm entrissenen Provinzen mit der Waffe in der Hand zurückzuholen. Selbst seit Kriegsausbruch ist in den französischen Kriegszielen immer nur die Rückkehr Elsaß-Lothringens zu Frankreich verlangt worden."

„Temps" schreibt: „Die deutsche Regierung hat es leichter gefunden, anzuklagen, als sich zu rechtfertigen. Die Enthüllungen des Kanzlers sind schon seit Mitte Juni in Berlin bekannt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hat bereits am 15. Juni darauf angespielt. Die Erklärungen des Kanzlers ermangeln der Aufrichtigkeit. Der Kanzler unternimmt eine diplomatische Offensive gegen den angeblichen Imperialismus Frankreichs, um die russische Demokratie über die militärische Offensive Deutschlands im Osten hinwegzutäuschen. Indem er nach dem Westen Verleumdungen schleudert, hofft er im Osten Unterhandlungen einleiten zu können. Die Alliierten werden ihm aber nicht den Gefallen tun, in Streitigkeiten über Fragen zu verfallen, die schon vor zwei Monaten geregelt worden sind. Wir werden Deutschland auch weiterhin für den von ihm vorbereiteten Krieg, den es heute mit Willen fortsetzt, zur Rechenschaft ziehen."

„Journal" schreibt, in der Diplomatie wie in der militärischen Kunst sei die Offensive die einzige fruchtbare Taktik. Es sei verständlich, daß der Kanzler, der sich in der Frage der Kriegsziele in der Defensive halten müsse, jedoch durch die Erfahrungen seiner Vorgänger über die Gefahren des Pendelns zwischen Pangermanismus und Sozialismus unterrichtet gewesen sei, nun zur Offensive übergehe. Das Hinterlistige an seinem Manöver sei der heimtückische, duckmäuserige Charakter der angeblichen Enthüllungen. Der Kanzler wolle zuerst Mißtrauen über das Geheimnis der Erörterungen im französischen Parlament erwecken, dann Mißverständnisse über den Gang der politischen Maschine in Frankreich säen, hauptsächlich aber wolle er bei den Russen die Meinung erwecken, daß die russische Regierung den Krieg zur Befriedigung imperialistischer Bestrebungen Frankreichs hinziehe, während Frankreich doch immer erklärt hätte, seine Kriegsziele seien die Herausgabe der entrissenen Provinzen, die Wiederherstellung der Grenze von 1790 und Bürgschaften gegen Wiederholung deutscher Angriffe.

„Petit Parisien" schreibt: Der Kanzler greift an, um besser zu verteidigen (?), aber was er auch sagen und schreiben mag, man wird niemals die Meinung unparteiischer Geister verfälschen können. Die Urheber des Krieges wohnen in Berlin und Wien.

„Figaro" erklärt, die Antwort auf das Manöver des Reichskanzlers sei in der Tagesordnung der Kammer nach der Geheimsitzung enthalten.

Die Auflösung in der russischen Armee.

Ein Bericht General Kornilows.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

b. Stockholm, 2. August.

„Russkoje Slowo" veröffentlicht eine Depesche General Kornilows, die folgenden Inhalt hat: „Die russische Armee besteht aus Individuen ohne Verantwortungsgefühl, die man mit keinem Machtmittel zum Gehorsam zwingen kann, und die massenweise desertieren. Auf Stellen, die längere Zeit keine Schlachtfelder waren, herrscht eine vollständige Schreckensherrschaft, wie sie die russische Armee früher niemals erlebte. Nach meiner Ueberzeugung geht das Vaterland dem Verderben entgegen. Obwohl mich niemand um meine Ansicht befragt hat, wage ich bestimmt zu fordern, daß die Offensive auf allen Fronten sofort abgebrochen wird, so daß man Gelegenheit bekommt, die Armee umzuorganisieren und zu retten durch Einführung von Disziplin. Im anderem Falle werden nur unnötigerweise viele Menschen geopfert, die treu und mutig ihre Pflicht erfüllt haben. Als Inhaber eines verantwortlichen Postens kann ich nicht am Untergange meines Vaterlands mitwirken. Falls die Regierung die von mir vorgeschlagenen Maßregeln, die das einzige mögliche Rettungsmittel darstellen, nicht billigt, werde ich sofort von meinem Befehlshaberposten zurücktreten." gezeichnet Kornilow.

Der Reichskanzler bei Kaiser Karl.

Wien, 2. August. (W. T. B.)

Reichskanzler Dr. Michaelis wurde heute mittag vom Kaiser und der Kaiserin in besonderer Audienz empfangen. Hierauf fand beim Kaiserpaar ein Frühstück statt, wozu geladen waren: Reichskanzler Dr. Michaelis, Unterstaatssekretär v. Stumm, Legationssekretär v. Prittwitz, Botschafter Graf Wedel, der deutsche Militärbevollmächtigte Generalmajor Cramon, Minister des Aeußeren Graf Czernin, Botschafter Hohenlohe, Erster Obersthofmeister Hohenlohe, Generaladjutant Prinz Lobkowitz, die Flügeladjutanten Oberstleutnant Brougier und Major Graf Hunyady und die Hofdame Gräfin Schoenborn.

Die Schlacht vor Ypern.

Von unserem Kriegsberichterstatter

Georg Queri.

Mézières, 1. August.

Es überrascht, daß vor Ypern Franzosen den Engländern unterstützend den Arm reichen mußten. Man weiß sie in der Champagne richtig und schwer festgelegt. Man sieht sie vor Verdun ernstlich beschäftigt, und zweifellos haben sie in ihrem Offensivabschnitte alle Kräfte zusammengeballt, um der wachsenden französischen Kampfverdrossenheit Resultate gegenüberzustellen, die die allgemeine Stimmung wieder erwärmen sollen. Eigentlich aber ist es nach der französischen Meinung nun an den Engländern, zum großen Niederkämpfen überzugehen. Das große Schlagwort: Heraus aus Flandern! ist gefallen, und der Schlacht um den Wytschaetebogen muß nun die Erfüllung des großen Wunsches der Alliierten folgen: die Vernichtung der deutschen U-Boot-Nester.

Die Kämpfe vom 7. Juni waren der Auftakt für große, kommende Dinge, der erste Vorstoß auf das Ziel jenseits Brügge, jenseits der deutschen großen Strandbatterien. Gewiß, er gelang ziemlich, und der unerhörte Munitionseinsatz ergab, zunächst wenigstens, die sehr notwendige größere Bewegungsfreiheit des Engländers für das starre nationale Ziel: den Weg nach Nordosten. Nun konnte der Aufmarsch in dem bekannten englischen Stil verfolgen: die ungeheure Stapelung von Material zuerst, dann der Ausbau von großen Feldbahnnetzen, die Anlegung von Depots mit Milliardenwerten an Granaten. Man kann ruhig behaupten, daß zu dem sehr großen Beginnen die ganze Energie des englischen Volkes und seiner Industrie aufgewendet werden mußte, und der Ueberblick über das gesamte Vortrommeln und über den Stil der technischen Vorarbeit bis tief in die erste Phase des Angriffs selbst hinein ergibt, daß England sich uns aufs neue mit einer Leistungsfähigkeit gestellt hat, die wir vernünftigerweise ja nicht kleinmachen wollen. Den Riesenapparat auf die Beine zu bringen, gelang nicht ohne unser Zusehen. Die englischen Kampfflieger hatten trotzdem in ausgedehntem Maße zu sorgen, daß der deutsche Einblick in die Dinge verhindert werden sollte. Es ist nicht ihre Schuld, wenn unsere Luftabteilung gleichwohl Tag für Tag Material über die Entwicklung des feindlichen Aufmarsches brachte. Vielfach konnten solche Nachrichten sofort verwertet werden. Und dann lähmte unsere Artillerie oft die feindliche Arbeit in ihrem Beginnen oder zerstörte bereits Beendetes. Im übrigen stärkte sich der deutsche Wall nach aller Möglichkeit, und die glücklichen Operationen unserer Heeresleitung ermöglichten es, dem schweren Druck im Osten zum Trotz dem Westen Kraftergänzungen zufließen zu lassen, die für den Feind den Halt bedeuten mußten. Das war ja wohl vorauszusehen, daß man nicht mit gleichen Zahlen entgegenarbeiten konnte, und daß nach dem ersten Anprall der übermächtigen Massen Beulen in der deutschen Rüstung sein würden. Es gibt eben keine Offensive ohne jedweden Erfolg, aber es gibt Offensiverfolge, die ausgebaut werden müssen, um Erfolge zu bleiben.

Wir haben heute das erste Stadium des Kampfes um Nordflandern schon so deutlich im Bilde, daß wir herzhaft aufatmen dürfen, und daß uns mit der Pflicht zu Tränen auch das Recht auf Freude geworden ist. Die große erste brutalste Kraft des Stoßes ist pariert! Diese unheimliche artilleristische Anspannung ist durchgehalten, und der Kampf mit Menschen, mit lebenden Menschen, riß die Köpfe wieder hoch. Der Feind hatte aus seinen Erfahrungen über die deutsche Nervenstärke einen neuen Schluß gezogen: er schickte der maschinellen Arbeit abermals die maschinelle hinterdrein und hoffte mit Landdreadnoughts und mit Infanteriefliegern ein weiteres Stück der Zermürbung des deutschen Grabenkämpfers zu erzielen. Diese und endlich dann die Infanterie zweier Nationen kamen wie eine böse Naturgewalt über unsere Reihen herein. Natürlich vermochten sie ihre Gassen und selbst ihre breiten Einbruchsstellen zu finden. Dann aber kam der Kampf in die Phase der rein menschlichen Leistung, und nun erwachte der deutsche Kampfwille in erbitterten Menschen, bei denen ein ungreifbarer Tod Tag für Tag und Nacht für Nacht angeklopft hatte. Rasende Helden warfen sich den Haufen entgegen. Immer mehr und mehr Inseln der Verteidigung bildeten sich in dem schon eroberten Terrain, und der Feind sah sich langsam von einer großen Zahl von Verteidigungsnestern aus in einer Weise in den Flanken bedroht, die sein Vordringen ernstlich lähmte. Unterdessen hatte auch der große technische Vernichtungsapparat abbauen müssen und in dem Kampf Mann an Mann, der jetzt entbrannte, hatten die Millionen Geschosse ihre laute Stimme verloren. Es ging nur mehr um Kraft und Nerven. Aber in jedem deutschen Mann stak die Triebfeder einer starken Erkenntnis: er stand hier, das U-Boot zu verteidigen, vor die mächtigste und aussichtsreiche Waffe seines Landes sich zu stellen und den Weg zu ihr um den Preis seines Lebens zu verlegen. Furchtbare Bajonettkämpfe entspannen sich. Die Handgranaten warfen zurück, rollten wieder auf und gaben den Einbruchsstellen wieder engere Grenzen und kleinere Tiefen. **Es war der größte Gegenstoß nach dem größten**